

# Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.  
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: F. W. Schmitz.  
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 8-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

## Antliches.

Se. Majestät der Königin haben Allerhöchste geruht:  
Dem Ober-Postcommissarius Betting zu Soest den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

## Deutschland.

**Berlin, 17. April.** Die hier tagende Konferenz der Delegierten der deutschen Seehandelsplätze beschloß eine Petition an den Reichstag, worin dieselbe sich gegen Retorsionszölle, gegen Zölle auf Getreide, Eisen und Holz ausspricht und ferner erklärt, sie habe gegen Finanzzölle prinzipiell nichts einzuwenden, die für Thee, Kaffee, Tabak, Malz, Speck und Petroleum vorgeschlagenen Zollpositionen seien aber viel zu hoch. — Der Director der Hauptverwaltung der Staatsfinanzen Graf Eulenburg ist heute Morgen gestorben.

**Berlin, 17. April.** Der Minister des Innern hat hinsichtlich der vorläufigen Festhaltung der aus dem Reichsgebiete oder dem preussischen Staatsgebiete auszuweisenden Ausländer folgende Grundsätze vorgeschrieben:

Die Befugnis der Polizeibehörden, Ausländer, welche auf Grund der §§ 361 und 362 des Reichsstrafgesetzbuchs gerichtlich bestraft und zur Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurtheilt worden sind und nach verbüßter Strafe aus dem Reichsgebiete ausgewiesen werden sollen, so lange in Polizeihast zu behalten, bis die Vollstreckung der Ausweisung mittels Transports durch Einholung der eventuell erforderlichen Zustimmung der ausständigen Heimathsbehörden, möglichst gemacht worden ist, unterliegt keinem Bedenken. Die selben Gründe, welche die am 27. April 1857 getroffene Bestimmung wegen einstweiliger polizeilicher Detention derartiger inländischer, mit Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde bestraften Personen bis zur näheren Bestimmung wegen Ueberweisung an eine Verwahrungsanstalt zulässig und gerechtfertigt erscheinen lassen, rechtfertigen diese Maßregel auch da, wo es sich um Ausländer handelt, welche der Landespolizeibehörde zum Zweck der Ausweisung zugeführt worden sind, falls die Vollstreckung dieser Ausweisung aus dem Reichsgebiete nicht sofort erfolgen kann. Aber auch in solchen Fällen, in welchen es sich nicht um die Ausweisung eines Ausländers aus dem Reichsgebiete auf Grund der gerichtlichen Ueberweisung an die Landespolizeibehörde, sondern um die von der Orispolizeibehörde angeordnete Ausweisung von Ausländern, insbesondere von Bettlern und Vagabunden — aus dem preussischen Staatsgebiete handelt, kann es nicht für unzulässig erachtet werden, die polizeiliche Detention der betreffenden Personen so weit zu verlängern, als es nöthig ist, um die polizeilich angeordnete Ausweisung zur Ausführung zu bringen. Hierbei kommen nur die Vorschriften des § 6 des Gesetzes vom 12. Februar 1850 zum Schutze der persönlichen Freiheit, sondern auch diejenigen Befugnisse in Betracht, von welchen der Staat nach völkerrechtlichen Grundsätzen im öffentlichen Interesse gegen Ausländer Gebrauch machen darf. Es versteht sich jedoch von selbst, daß die Frage, ob und in wie weit eine solche verlängerte Detention zu dem erwähnten Zwecke in der That erforderlich und nach den concreten Verhältnissen gerechtfertigt ist, im Einzelfalle pflichtmäßig erwogen werden muß und die Zwischenverhandlungen und Ermittlungen in allen derartigen Fällen möglichst zu beschleunigen sind.

Die „Prov.-Corr.“ bringt einen längeren Auszug aus der sehr umfangreichen Denkschrift, welche der Vorlage über die Zolltarifreform beigegeben ist. Die allgemeinen Gesichtspunkte, von welchen die verbündeten Regierungen und die Zolltarif-Commission bei den Vorschlägen zur Aenderung des bisherigen Tarifs überhaupt ausgegangen sind, lassen sich nach dieser Denkschrift kurz in Folgendem zusammenfassen: „Die Verfassung des Zollvereins mit dem vertragsmäßigen Erfordernis der Uebereinstimmung sämmtlicher Vereinsmitglieder stand einer selbstständigen Fortbildung des Tarifs hindernd entgegen. Es ist deshalb erklärlich, daß wesentliche Aenderungen des Tarifs erst auf dem Wege des Abchlusses von Zoll- und Handelsverträgen mit fremden Staaten zu Stande kamen. Da die letzteren vornehmlich Gewicht auf vermehrte Erschließung des deutschen Marktes legen mußten, so war es unvermeidlich, daß die auf die Handelsverträge gegründete Tarif-Entwicklung des Zollvereins zu allmählicher Abminderung des früheren Schutzes der einheimischen Production führte. In volkswirtschaftlicher Hinsicht konnte diese Politik auf die Dauer nur unter zwei Voraussetzungen dem Interesse der Nation entsprechen. Erstens mußten die übrigen Staaten, mehr und mehr dem von Deutschland bei den Vertragsabchlüssen gegebenen Beispiele folgend, das Exportinteresse über die Sicherung des einheimischen Marktes stellen. In der That war diese Hoffnung in politischen wie in volkswirtschaftlichen Kreisen bis vor wenig Jahren weit verbreitet. Auch im Zollparlament und noch im Reichstag traten — wenn auch nicht unbestritten — gleiche Anschauungen so stark hervor, daß von deutscher Seite in den Tarif-Aenderungen von 1870 und 1873 auf dem Wege der eigenen Gesetzgebung noch unter die den Vertragsstaaten zugesicherten Tariffälle heruntergegangen wurde. Heute besteht nach der Lage der fremden Zollgesetzgebung und den Tarifprojecten verschiedener Staaten darüber kein Zweifel, daß diese erste Voraussetzung der seit 1865 maßgebenden deutschen Tarifpolitik nunmehr hinfällig ist. Die zweite Voraussetzung, unter welcher die dauernde Beibehaltung jener Tarifpolitik gerechtfertigt werden konnte, bestand darin, daß keine für Deutschland ungünstige Aenderung in den wirtschaftlichen Machtverhältnissen der Nationen gegenüber dem Zu-

stande zur Zeit des Abchlusses der Handelsverträge in den 60er Jahren eintret. Auch diese Voraussetzung ist nicht eingetroffen. Der einheimische Absatz der wichtigsten deutschen Producte der Land- und Forst-Wirtschaft wie der Industrie ist durch eine Massenproduction des Auslandes und die erleichterte Ableitung derselben auf den deutschen Markt in einer Weise bedroht, wie es noch vor kurzer Zeit nicht vorausgesehen werden konnte. — Der bisherige, im Wesentlichen auf den Vertragsverhandlungen mit Oesterreich und Frankreich beruhende deutsche Tarif ist deshalb unter den gegenwärtigen Verhältnissen in volkswirtschaftlicher Beziehung nicht mehr genügend. — In Erwägung dieser veränderten Verhältnisse soll nach den Ergebnissen der stattgefundenen Prüfung auch der einheimischen industriellen Production da, wo ein dringendes Bedürfnis nachgewiesen ist, ein etwas höherer Schutz als bisher gewährt werden. Im Ganzen aber soll derselben mehr als ein mäßiger Vorprung vor der fremden Concurrenz nicht eingeräumt werden. Auch ist überall sorgsam in Erwägung gezogen, daß die Exportfähigkeit der deutschen Industrie erhalten und durch Sicherung des einheimischen Marktes angemessen verstärkt werde.“

Nach officiöser Mittheilung ist der Entwurf eines Reichsversicherungs-Gesetzes in Angriff genommen und ein Vorschlag eingelegt, so weit gefördert worden, daß dessen Vorlage noch in der gegenwärtigen Session des Reichstages erwartet werden kann.

Der „National-Ztg.“ wird geschrieben. Die Unzufriedenheit in den russischen Ostseeprovinzen ist notorisch, der Transport nach Sibirien soll schon an 30 000 Menschen seit geraumer Zeit betroffen haben und noch immer häufen sich die Vorstellungen für Gefangenentransporten im Ausland.

General von Werder hat seine Entlassung genommen. Derselbe wurde in den Grafenstand erhoben. General-Lieutenant von Dornitz, bisher Commandeur der 14. Division, erhielt das Commando des 14. Armee-corps.

Die Zahl der Petitionen von Städten, Handelskammern und anderen kaufmännischen Corporationen und Interessenten-Bereichen gegen den neuen Zolltarif soll bereits nahezu 500 betragen. Die vom Berliner Magistrat eingereichte Petition um Aenderung der Vieh- und Getreidezölle ist auch vom Oberbürgermeister v. Jordan unterzeichnet und wird sie daher vom Vizepräsidenten v. Stauffenberg dem Reichstag überreicht.

**Breslau, 16. April.** Die „Schl.-Vollz.“ schreibt: „Den wenigen in Breslau bisher noch verbliebenen Urfulinern war vor etwa acht Tagen durch einen Polizei-Commissar eröffnet worden, daß sie ihre Wohnungen im Klostergebäude zum 16. d., Mittags 12 Uhr, zur Vermiedung polizeilichen Zwanges räumen müßten. Dem Oberpräsidium war ihnen mitgetheilt worden, daß es an dem Auszugs-Befehle in Ermangelung eines höhern Auftrages nichts ändern könne. Von dem Ministerium aber war auf die Eingabe um Befreiung der bisherigen Wohnungen dem Vernehmen nach ein Bescheid immer noch nicht eingegangen, bis endlich am 15. d. auf telegraphischem Wege abschließende Antwort erhielt worden ist mit dem Bemerkten, daß der schriftliche Bescheid nachfolgen werde. Heute, Mittwoch den 16. d., ist denn auch Mittags ein Polizei-Commissar im Kloster erschienen, hat sich aber wiederum entfernt, nachdem ihm der Bescheid über eine Immediate-Eingabe vorgelegt worden ist. Vom Herrn Commissar von Schumann sind den Urfulinern angeblich Räumlichkeiten nicht bloß im Convent, sondern auch in der fürstlich-sächsischen Residenz zugewiesen worden, welche sie indessen schwerlich beziehen werden. In Folge des Gerüchtes, daß schon heute die zwangsweise Ausweisung der Urfulinern erfolgen könnte, hatten sich nicht bloß elegante, augenscheinlich für die Aufnahme der Jungfrauen bestimmte Equipagen, sondern auch ein zahlreiches theilnehmendes Publicum aus allen Ständen eingefunden, welches sich nach langem vergeblichen Harren aber wieder gegen Abend zu zerstreuen anfang. Allen Ansehen nach sind die Tage der Urfulinern nunmehr bei uns gezählt.“

**Von der Emser, 16. April.** Auf dem Bahnhofe Böppinghausen wurde vor Kurzem an einem Sonntag mit voller Kraft gearbeitet. Gutem Vernehmen der „Westf. Ztg.“ nach sind die Arbeiter nun gleich in den ersten Tagen nachher von der betreffenden Polizeibehörde à Person in drei Mark Strafe genommen. Diese prompte Justiz hat allgemein befriedigt.

**Köln, 18. April.** Der Oberbürgermeister Dr. Weder theilte in der gestrigen öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung das nachstehende ihm vom Reichskanzler Fürsten Bismarck zugegangene Schreiben mit:

Eurer Hochwohlgeboren danke ich verbindlich für Ihre gütige Anzeige von der Enthüllung meines Denkmals. Es ist mir ein erhebendes Bewußtsein, in der allerberühmten Stadt, der ich schon durch die Ehre des Bürgerrechts angehöre, wenigstens im Wille [sehr richtig!] eine feste Stellung gewonnen zu haben, und ich betrachte es als ein günstiges Wahrzeichen, daß dies bei heiterem Wetter geschehen ist.

**Nachen, 15. April.** Am Charfreitag hatte sich vor dem hiesigen Justizpolizeigerichte der geistl. Rector Schmitt aus Birgel bei Düren zu verantworten wegen Hausfriedensbruchs. Von der königl. Regierung zu Nachen im Jahre 1876 als Localschulinspector abgesetzt, hatte genannter Herr, laut der „Deutsch. Reichszeitung“, am 29. Juli vorigen Jahres, als er Morgens ¼ nach 7 Uhr von der Verabigung einer Leiche zur Kirche zurückkehrte, die Schulkinder, die sich auf dem Schulhofe lärmend umtrieben, aufgeföhrt, zur Kirche zu gehen, um der beginnenden heil. Messe beizuwohnen. Ein Theil der Kinder folgte der

Aufforderung sofort, andere liefen in das Schulgebäude hinein, der Geistliche ging ihnen nach und veranlaßte auch sie zur Kirche zu gehen. Dieses Betreten des Schulgebäudes von Seiten des Seelsorgers nennt man heut zu Tage „widerrechtliches Eindringen in das Schulhaus“. — [Hausfriedensbruch. (§ 123 des Str.-G.-B.) Nebenbei sei bemerkt, daß dieses „Eindringen“ statthat außer der Schulzeit, denn um 8 Uhr war die heil. Messe bereits zu Ende, ferner in ein offenes, damals unbewohntes Haus und in Abwesenheit des Lehrers, der verreist war. Die Klage hatte der Localschulinspector und Ortsvorsteher Rochels, Gutsächter in Birgel, im Verwaltungswege befoht. Auf das Urtheil, welches auf Freitag den 18. ds. Mts. vertagt wurde, darf man gespannt sein.

**Hamm i. W., 15. April.** Die heutige Westf.-Provinzial-Lehrerversammlung reichte sich der vorigjährigen in Münster würdig an. Die Delegierten aus den einzelnen Kreisen der Provinz hatten gestern Nachmittag eine Vorberatung, in welcher die Tagesordnung für die heutige Hauptversammlung festgestellt wurde. Einstimmig lehnten die Delegierten die angemeldete Rede des Landtagsabgeordneten Rechtsanwält Schlüter (liberal) ab. Dieser hatte bei dem ersten Westf. Lehrertage durch eine größere Culturlampypaule sich besonders die kath. Lehrer zu Feinden gemacht und die westf. Lehrertage in ihrer Entstehung beinahe erstickt. Vernünftiger Weise hat man sich im vorigen Jahre wie auch heute von solcher Praeis abgewendet. Es sollen auf den Lehrertagen nur gemeinsame Bestrebungen gefördert werden und alle confessionellen, insbesondere Culturlampys-Angelegenheiten fern bleiben. Nur auf dieser Basis läßt sich das Fortbestehen und eine gedeihliche Wirksamkeit der Lehrertage ermöglichen. Deswegen mußte auch Herr Schlüter seine Rede gestern in der Tasche behalten. — Die Versammlung selbst war von ca. 450 westf. Lehrern besucht. Der Oberpräsident v. Kählmetter, Regierungs-rath Dr. van Emdert aus Münster, die Abgeordneten v. Bodum-Dolffs (Soest), Uhlendorf (Hamm) und mehrere andere Personen von 3 Functionen wohnten den Verhandlungen als Ehrengäste bei.

## Oesterreich.

**Wien, 16. April.** An das Auswärtige Amt ist aus Pestereburg die amtliche Meldung eingetroffen, daß wegen der Beleidigung des österreichischen Consuls in Buda in die strengste Untersuchung angeordnet worden und zugleich Kärst Danduloff angewiesen sei, die durch Capitulationen gewährtesten Privilegien der Fremden und die Schutzrechte der Consula zu wahren. — Der „Bohemia“ zufolge ist in Böhmen eine neue Partei, die sich die patriotische nennen will, in Bildung begriffen. Das Programm dieser Partei soll namentlich folgende Punkte enthalten:

Einsetzen für die Rechte der katholischen Kirche, Bekämpfung aller religiöser, tadlichen Bestrebungen und insbesondere auch der confessionslosen Zwangsschule. Entwidelung der Verfassung in der Richtung, daß das Institut der Delegation möglichst gekürzt werde, und daß gegenüber der bestehenden ungarischen Verfassung der Einfluß der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder zu erhöhter Geltung komme. Wirkliche Vertretung der Interessen der eigentlich productiven Volksklassen (des Grundbesitzes, des Gewerbestandes und der Industrie) gegenüber der schrankenlosen Ausbeutung durch das bewegliche Capital, daher: Aufhebung der Wucherfreiheit; Aenderung der wirtschaftlichen Gesetzgebung, insofern sich dieselbe für diese Berufsclassen als nachtheilig erwiesen hat, und erhöhte Rücksichtnahme auf deren Bedürfnisse bei der zukünftigen Legislation; Aenderung der Wahlordnung im Sinne einer der Billigkeit entsprechenden Vertretung der ländlichen Bevölkerung.

## Schweiz.

**Zürich, 15. April.** Dem Züricher Volk steht das Vergnügen bevor, im Monat Mai eine gehörige Zahl periodischer Erneuerungswahlen zu treffen, nämlich am 4. Mai: 11 Bezirksstatthalter, 4 Statthalteramtsadjuncten, 26 Bezirksräthe, 22 Erasmänner für den Bezirksrath, 33 Bezirkskirchenpfleger und 88 Bezirkskultpfleger; außerdem bis spätestens Mitte Mai: die Mitglieder der Secundarschulpflegen und die Secundarschulgutsverwalter, zusammen ungefähr 500 Mann. — So was kann man nur in der freien Schweiz haben!

## Italien.

**Rom, 14. April.** [Der gewesene deutsche Consul in Neapel Banquier Friedrich Stoll] wurde von dem dortigen Correctionalgerichtshof wegen betrügerischen Bankrotts in der beiläufigen Höhe von 2 Millionen Lire zu dreijährigem Gefängnis verurtheilt.

## England.

**London, 17. April.** Am Ostermontag begingen die Katholiken Englands das fünfzigjährige Jubiläum ihrer Emancipation. Es war am 13. April 1829, als König Georg IV. die Parlamentsacte unterzeichnete, welche den Katholiken des britischen Reiches das Privilegium gewährte, Sitze im Parlamente sowie Ständesämter zu bekleiden. Der Fortschritt des Katholicismus in Großbritannien ist seit Annahme dieses Actes ein außerordentlicher gewesen. Eine Correspondenz der „Times“ liefert darüber nachstehende interessante statistische Daten: Im Jahre 1835 wurde der erste katholische Kronjurist in der Person des Herrn D. Goyton ernannt, der zum Generalfiscus für Irland gewählt und später als Ober-Rechts-Archivar der erste katholische Richter seit der Reformation wurde. Sehn Jahre nach der An-

und W.  
1 Mrg  
Schluß,



# Geschw. Mlsberg,

Düsseldorf, Breite- und Grabenstraßen-Ecke Nr. 2,  
empfehlen ihr großes Lager

## fertiger Herren-Confection

und machen besonders aufmerksam auf:

Sommerüberzieher zu 15 M.  
Jaquettes zu 10 "  
Hosen zu 7½ "  
Buxkin-Anzüge zu 24 "

Anfertigung nach Maas  
unter Garantie.

### Für Communion:

Schwarze Anzüge zu 16 M.  
Mädchen-Jaquettes zu 8 "  
schwarz reinwollen  
Cachemir Elle 90 Pf.  
halbwollen Reys " 40 "  
schweizer Woll " 40 "

### Kinderwagen

fast neu, billig zu verkaufen.  
Wo, sagt die Expd.

### Communion- und Knaben-Anzüge

in großer Auswahl.

Abt. Lehmann, Büchel 5.

### Bekanntmachung.

#### Fohlenweide zu Neuf.

Die Eröffnung der Fohlenweide erfolgt am 1. Mai cr. und nimmt An-  
meldungen Herr Franz Hoffstadt entgegen.

Das Weidgeld beträgt für Fohlen unter 2 Jahren:

- a. der Mitglieder, welche bereits 3 Jahre Mitglied der Local-Abtheilung  
Neuf sind, 60 Mark;
- b. der Nichtmitglieder 70 Mark;

#### Für Fohlen über 2 Jahren:

- a. der Mitglieder wie vor 75 Mark;
- b. der Nichtmitglieder 85 Mark;

für die ganze Saison und ist die Hälfte des Weidgeldes bei der Anmeldung zu  
erlegen.

Zweifährige Fohlen, welche im verflorenen Jahre die Weide be-  
nutzten, können gegen Entrichtung von 60 Pfg. Weidgeld pro Tag auch tages-  
weise aufgeführt werden. — Ältere Pferde können ebenfalls gegen Ent-  
richtung von 80 Pfg. pro Tag tageweise aufgeführt werden.

Neuf, im April 1879.

Landwirtschaftlicher Verein  
Local-Abtheilung Neuf IIIc.

### Zickelfelle

werden zu den höchsten Preisen fortwährend angekauft  
Jac. Spier, Neuf, Oberstraße 108.

### C. & E. Wüsthoff in Neuf,

Rheinthor der Gasfabrik gegenüber,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager in 10 und 16' Bord,  
Dielen, Rahmen, Latten, sowie Gobelbord, Kiefernhielen,  
Spalter- und Plasterlatten, beste Oberbaur. Waare, billigt.  
Bei directem Bezug von Waggonladungen zu en gros-Preisen.

Wir beehren uns hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß wir in  
Manufakturwaaren für die Frühjahrs- und Sommer-Saison neue  
und reichhaltige Auswahl in sehr preiswürdigen Qualitäten er-  
halten haben. Gleichzeitig machen wir für die bevorstehende

### Kinder-Communion

auf eine größere Parthie schöner und billiger Kleiderstoffe, sowie  
schwarz Tuch und Bourtin freundlichst aufmerksam und hatten  
uns ebenfalls in fertigen Lager-Anzügen und Anfertigung nach  
Maas bestens empfohlen.

Wevelinghoven, 18. April 1879.

### H. Lohmanns & Cie.

Am 15. April ein  
silberner Rosenkranz  
verloren. Wiederbringer Belohnung.  
W. f. d. Exp.

Wo noch ein auswärtiger Gym-  
nast an einem anständigen  
Mittagstisch  
Theil nehmen kann, sagt die Exp.

### Schulbücher

Sämmtliche in den hiesigen höheren Lehranstalten einge-  
führten Schulbücher in guten dauerhaften Einbänden, sowie  
sämmliche Elementarschulbücher, Schreib- und Zeichen-Ma-  
terialien empfiehlt

Neuf.

J. van Haag,  
Buchhandlung.

Zur bevorstehenden Fest- und Communionzeit empfehle mein  
großes Lager in Gebetbüchern  
aller Art in guten, soliden Einbänden von den einfachsten bis zu den feinsten  
Leber-, Sammet- und Elfenbeinbänden.

Neuf.

Preise äußerst billig aber fest.  
J. van Haag,  
Buchhandlung.

Neuf.

Büchel 18.

Neuf.



### Die Instrumenten- und Musikalien-Handlung

von Jacob Lorenz

empfehl: Pianinos mit eleganter Spielart, kräftigem markigem Tone und  
geschmackvoller Ausstattung, unterjähriger Garantie.  
Harmoniums von besonders großer Tonfülle. Violinen, Saiten etc.  
zu äußerst billigen Preisen. Gebrauchte Klaviere sind kauf- und mieth-  
weise vorrätig.

### Die Modehandlung

von

Nettchen Baum,

Canalstrasse 24,

beehrt sich den Empfang der neuesten Mode  
ergebenst anzuzeigen.

Bäckerlokal, in bester Lage sowie  
Betrieb, steht auf October käuflich oder  
auch pachtweise zu übernehmen.  
Näheres Markt 14.

Ein großer Hund, schwarz mit  
grauen Flecken, zugekauft.  
P. W. Höfges,  
Morgensternstraße bei Neuf.

Diese Woche verlor Jemand zwei  
10-Markstücke in ein wenig Papier  
eingewickelt. Der redliche Finder wird  
gebeten, dieselben gegen Belohnung in  
der Exp. d. Stg. abzugeben.

Eine große Partie alter Dachziegel  
zu kaufen auf  
Fetscheriehof bei Neuf.

### Theater in Neuf im Kaufhause.

Stadttheater-Ensemble.

Sonntag den 20. April 1879:

Sie hat ihr Herz entdeckt.

Auffspiel in 1 Akt von Wolfgang v.  
Königswinter.

Einer muß heirathen.

Schwan in 1 Akt von Stz.

Der Rummel u. die Picarde.

Genrebild in 1 Akt von Schneider.

Das Nähere befragen die Zettel.

Die Direction.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

# Beilage zu Nr. 88 der Neuz-Grevenbroicher Zeitung.

Samstag den 19. April 1879.

## Abendunterhaltung über den Syllabus.

Fünfunddreißigster Abend.

Romanus. Hast Du nun, mein lieber Vetter, den Unterschied zwischen wahrer und falscher, christlicher und unchristlicher Bildung verstanden und eingesehen, daß Plus im Syllabus nur die ungläubige religionsfeindliche Bildung unverfälscht von sich abweist?

Germanus. Ja wahrlich, eine ebenso deutliche als edele und entscheidende Sprache, würdig des großen Plus! Ich sage Dir, Vetter, es thut mir außerordentlich wohl, solch feste und klare Worte zu vernahmen in unserer verschwommenen Zeit der Sprachverwirrung, wo die Worte fast nur mehr gebraucht werden, um die Gedanken und Gesinnungen zu verflüchten. Dieses sprachverwirrende Wortgeflüster hat mich schon lange angeleitet und darum ist mir jenes Wort des Papstes aus dem Herzen gesprochen: „Man gebe den Dingen ihre rechte Namen zurück!“ Hätte man diese einfache und edele Mahnung befolgt, ich bin überzeugt, dann wären Unzählige nicht durch die modernen Phrasen geblendet und verführt worden zu ihrem eigenen und Anderer Unheil. Du lieber Himmel, wenn ich nur bedachte, was da Alles unter der Firma „Bildung und Fortschritt“ sich breit macht in der Welt! Was nur immer den christlichen Lehren und Einrichtungen einen Faustschlag verleiht, das kann sicher sein, daß es in's Fortschrittliche und „gebildete“ Wammes gesteckt wird. Fällt ein Katholik von der Kirche ab oder läßt er seine Kinder „confeSSIONSLOS“ erziehen, dann jubelt jener „Fortschritt“ auf; wer am lautesten über Wunderglauben poltert oder für die neu-modische Leichenverbrennung schwärmt, dem reicht der „Fortschritt“ eine Palme. Auf diese Weise sind wir fortgeschritten zur Gottesleugnung, zum Atheismus, zum Socialismus. Das ist allerdings lauter Fortschritt, aber wie der eines Krebsgeschwürs, welches stets fortschreitend den ganzen Körper vergiftet.

R. Du hast Recht, es ist ein heillofes Spiel, welches man mit diesen Wörtern treibt, und es ist für wahr hohe Zeit, daß man wieder den Dingen den rechten und ehrlichen Namen gibt. Denn gilt dasselbe nicht von dem, was man heutzutage Liberalismus nennt? Ein so durch und durch verlogener Geselle als dieser moderne Liberalismus, ist wohl kaum je einer in der Welt gewesen. Dieser Liberalismus ist unwahr an sich, in seinem Wesen, denn Liberalismus im rechten Sinne ist so viel als freihethliche Gesinnung, das Streben, Jedem die ihm gebührende Freiheit zu geben — gewiß etwas sehr Hohes und Gutes. Aber der moderne Liberalismus ist davon das gerade Gegenteil, er ist die reinste Willkür, Freiheit nur für sich selbst und was ihm gefällt, Unterdrückung und Knechtschaft für Alles, was ihm nicht bequemt. Wahre Freiheit kann nirgends sein, wo Gott, die ewige Wahrheit nicht herrscht; der Liberalismus aber leugnet oder ignoriert Gott, er setzt ihn ab oder verbannt ihn doch aus der Welt und dem bürgerlichen Leben, und darum ist auch die „Freiheit“ dieses Liberalismus nur eine arge Knechtschaft. Herrschaft der Willkür, Freiheit für das Böse, Freiheit für die schlimmsten Leidenschaften, Unterdrückung des Guten, das ist der moderne Liberalismus. Und weil derselbe in seinem Wesen unwahr ist, so find auch un-

wahr und lägenhaft alle seine Verheißungen. Was hat nicht dieser Liberalismus für ein glänzendes Zeitalter der Freiheit, des Friedens, des Reichthums, der Wohlfahrt verheißt! Nun, die Zeit ist schon gekommen, um denselben zur Rechenschaft zu ziehen. Freiheit? Daß sich Gott erbarm, überall, wo er herrscht, Unterdrückung der bürgerlichen und religiösen Freiheit, bis zur brutalsten Verfolgung. Ja natürlich, denn „die Wahrheit wird euch frei machen“, sagt der Heiland aber nicht der verlogene Liberalismus. Und die andern Verheißungen? Man braucht ja nur die Augen aufzumachen, und nicht einmal ganz weit, um zu sehen, wie sie erfüllt sind. In den kriegstürmischen Völkern, schreckensvollen Kriegen, drückenden Lasten, mit dem Deficit ringende Staaten, beständige Bedrohung des Friedens, Darniederliegen des Handels und der Gewerbe, Vandalismus ohne Zahl, Unzufriedenheit, Mißmuth, Erbitterung in allen Klassen, Jammer, Noth, Elend, Noth, Verbrechen in hundert Gestalten — das ist das Bild, welches der Liberalismus hervorgezaubert hat auf das Ange-geicht der Erde! Und mit diesem Unhold soll der Papst sich versöhnen und vergleichen! — Was die „moderne Civilisation“ betrifft, so ist diese ja aus den „liberalen“ Anschauungen herausgewachsen, und darum ist sie auch danach. Ja, wenn die Civilisation darin besteht, daß man sich als einen gebildeten Sprößling des Affen fühlt und demgemäß nichts als das idiotische Wohlsein sucht, und die Erziehung und Behandlung des ganzen Menschengeschlechtes nach solchen affenmäßigen Grundtönen regelt; wenn man darin die wahre Civilisation suchen will, daß man alle Religion verspottet, daß die Schamlosigkeit und Unzüchtigkeit in Theatern und Romanen nicht nur ungeschont auftritt, sondern auch gut bezahlt und mit Beifall überschüttet wird; daß Lärmen und Lärmelärmen glänzende Einnahmen haben; daß jene Gattung von Menschenfreunden, die ihre Nebenmenschen auf die eleganteste Art ausplündern und ihnen sein „in geschmackvoller Weise“ die Bucherschlinge um den Hals werfen, immer zahlreicher in's Kraut schießt: Wenn man in solchen Erscheinungen die Civilisation erblicken will, dann, Freund Germanus, haben wir es allerdings in derselben gar herrlich weit gebracht.

G. Mir scheint übrigens Vetter, die „liberale“ Civilisation fängt an, sich vor sich selbst zu schämen und zu erschrecken. Wie hatte es der Liberalismus doch so eilig, um alle die heilsamen Schranken umzuwerfen, welche frühere Zeiten zum Schutze gegen Verbrechen, Scherindel und Ausbeutung errichtet hatten. Da mußte fallen die Beschränkung der Gewerbe, fallen die Beschränkung der Finanzen, fallen die Beschränkung, welche den Wörtern durch die Todesstrafe gesetzt war, und so manche andere Schranken, welche wegen der Armut der Menschennatur heilsam oder nothwendig waren. Alles sollte man ganz frei und zügellos „geben lassen“, dann werde es bald eine Lust sein zu leben auf Erden, so lautete die Weisheit des Liberalismus. Aber o Weh! wie schnell ist dieser liebliche Wahn veräußert! Jetzt sieht sich alle Welt nach Wiederaufrichtung der niedergefallenen Schranken, jetzt vernimmt man die schrankenlose Gewerbefreiheit, welche Unzählige ruinirt hat, und man ist befreit, die Gewerbe wieder zu ordnen und zu regeln durch Wiedereinführung des Zunft- und Innungswesens; jetzt ruft man nach Beschränkung der Wucher- und Wechselfreiheit, welche Tausende von Opfern verschlungen hat; jetzt will man da, wo man aus lauter Libe-

ralismus gegen die Herren Mörder die Todesstrafe abgeschafft hat, wie z. B. in der Schweiz, dieselbe wieder einführen; und jetzt sind es gerade die sogenannten Liberalen, welche am heftigsten verlangen nach polizeilichen Unterstützungs- und Beschränkungsmaßnahmen gegen „Freiheiten“, welche sie früher mit so großem Ungeflüm verlangt haben.

R. So ist es, Vetter, die „liberale“ Civilisation erschrickt vor sich selber, da sie nun ihre Früchte sieht. Und so muß es kommen, denn der Grundsatz des Liberalismus von der schrankenlosen Freiheit für alles Böse ist ein ganz unwahrer und ungerechter Grundsatz, und führt darum nicht zur wahren Freiheit, sondern zur Knechtschaft und Barbarei, „die Wahrheit wird euch frei machen.“

Fortsetzung folgt.

## Aus der Geschichte des heil. Grabes zu Jerusalem.

(Fortsetzung.)

Der in dem Briefe an Macarius, Bischof von Jerusalem, ausgedrückte Plan Constantins wurde unverzüglich ausgeführt und sehr rasch erhob sich gegenüber dem Orte, wo das alte Jerusalem gestanden, ein neues als Andenken an den Sieg des göttlichen Heilandes über den Tod, welche die alte verrückte Stadt ihn hatte erleiden lassen. Diese erste heil. Grabkirche beschreibt der Bischof Eusebius mit folgenden Worten: „Die Prachtliebe des Kaisers gab sich vorerst in der Schönheit der Säulen und anderen Verzierungen kund, womit er das Denkmal der Auferstehung unseres Herrn verschönern ließ. Man gelangte vom Grabe zu einem ausgedehnten Plage, der mit schönen Steinen gepflastert und von drei Seiten mit schönen Bogenwegen umgeben war. Die Kirche wurde gegenüber dem Grabe gegen Osten gestellt. Sie ist wegen ihrer Höhe, Länge und Breite ein bewundernswürdiges Werk. Das Innere derselben war mit Marmor von verschiedener Farbe überkleidet und der Boden mit so glatten und wohl verbundenen Steinen gepflastert, daß sie dem Marmor an Schönheit nichts nachgaben. Das Dach wurde mit Blei bedeckt, damit es dem Regen während des Winters desto leichter widerstand. Der untere Theil der Wände wurde im Innern mit Holz getäfelte, und die Giebel mit Gold überzogen, welches einen wunderbaren Glanz in der ganzen Kirche verbreitete. Zu beiden Seiten der Kirche ließen zwei Bogenwege hin, einer oben, der andere unten, von gleicher Länge wie die Kirche, deren Dede innen getäfelte und vergoldet war wie die übrige Kirche. In der Gegend des Haupteinganges, gegen außen, waren hohe Säulen angebracht, die sich innen auf vieredige, reich verzierte Unterlagen stützten. Auf der Seite gegen Aufgang befanden sich drei Thüren. Diesen drei Thüren gegenüber war die Kirche halbkreisförmig, und dieser Theil bildete den Haupttheil des Gebäudes. Er war von so vielen Säulen umgeben, als es Apostel gibt. Am obern Ende jeder Säule befanden sich silberne Körbe, welche der Kaiser zu Ehren dieser Heiligen geschenkt und Gott gewidmet hatte. Vor der Kirche befand sich ein großer Platz, an dessen beiden Seiten Bogenwege hinliefen, und am Ende desselben war das Thor, das nach einem zweiten, viel größeren Plage hin sich öffnete, auf welchem Markt gehalten wurde und von welchem aus man die Schönheit aller dieser Gebäude betrachten und bewundern konnte.

Seines Gottesdienstes die Ruhe im Schoße der schweigenden Wälder und wählte er immer wieder seines Tempels Frieden an's goldene Tageslicht?

Da stand die einsame Frau inmitten zerbröckelter Nischen und Architraven und fragte sich, ob das überfüllte Gestrüß des Serapeon nicht das Symbol sei ihrer eigenen verwitterten Jugend, unentwundbar dem Bilde, überflutet von des Hasses, der Verzweiflung bittersten Wogen, zu Tage gehoben durch die Macht unüberwindlicher Erinnerung. Heute im Meere des Kammers begraben, morgen so klar, so glänzend, so unverwundlich geschaut wie ehemals.

Wie sie so hinausblitzte in die See, die in azurnem Spiegel den tiefblauen Himmel wiederstrahlte, erschien sie selbst ein Theil der klassischen Umgebung, eine Statue des Schicksals, der heiligen Nische entziffen.

Ein Schatten fiel auf den Wasserspiegel zu ihren Füßen, sie erhob das Haupt und gewahrte ihren Arzt.

„Welch herrlicher Tag, Doctor Nymley.“

„Herrlich, einmal in Aussicht auf eine Mittagstafel in Bajae. Sie fühlen sich wohl und munter, wie ich sehe, wollen Sie mit erlauben, Ihnen meinen Freund, General Laurance, vorzustellen.“

Sie hatte den Begleiter nicht beachtet, nun trat er vor, verbogte sich, und die beiden standen sich gegenüber.

Wie groß, wie leuchtend wurden die braunen Augen, welches matts Weiß zog über die ersten Züge, als lägen Zinnrofen unter Schnee. Mit beiden Händen des Sonnenschirmes stielichen Griff festhaltend, kniete sie ihn entzwei, und mit klingendem Geräusch fiel er auf den Marmorblock und in das langsam hinfließende Wasser. Ihre Augen aber hatten sich von jenen des Generals nicht abgewandt, schienen sie zu bannen. Entzückendes Lächeln umstrahlte den Mund, und die wunderbar weiche Stimme, die Aller Herzen mit seltsamem Zauber umstrich, fragte: „Ist es General Rene Laurance aus Amerika?“

„Der selbe, gnädige Frau, und ich schäme mich unendlich glück-lich, dem Zufall eine Begegnung zu danken, die ich so lang und sehnlich gewünscht.“

Den Blick noch auf die dunkelblauen Augen geheftet, reichte sie ihm die Hand mit verhängnisvollem Lächeln.

„Ich freue mich, General Laurance kennen zu lernen, von dem der amerikanische Gesandte in Paris mit aufrichtiger Verehrung sprach. Auch Ihren Sohn glaube ich in Paris gesehen zu haben, er ist Ihnen sprechend ähnlich.“

Der General war über den unerwartet freundlichen Empfang, der mit der früheren schroffen Behandlung so wenig im Einklange stand, sehr verwundert. Und wie konnte er das strahlende Lächeln, den leuchtenden Blick mit der Wäse zusammenreimen, die beim Nennen seines Namens verrätherisch zu Tage getreten?

## Insolence.

Dem amerikanischen Original von Mrs. Auguste Evans Wilson nachgezeichnet von Lina Freifrau v. Berlepsch.

(Fortsetzung.)

### 17. Kapitel.

„Dort kommt sie; eben hat sie den Wagen verlassen und ist wie gewöhnlich von ihren Leibtrabanten begleitet, die sie gleich ein paar alten Nachtkeulen hüten. Nun, Doctor, sehen Sie zu, daß es zu einer Vorstellung kommt.“

General Laurance brachte die goldene Vorknetze an die Augen und blickte den drei Personen entgegen, die zwischen den Ruinen von Pompeji wandelten.

Doctor Nymley wandte sich von der Inschrift ab, die er eben las.

„Sind Sie Ihrer Sache gewiß? Ich bin sehr kurzfristig.“

„Ganz sicher, wie wäre es möglich, sich zu irren? Ich suchte sie schon oft zu treffen; aber wie Sie wissen, vergebens; denn sie schließt sich vollständig ab. Aber ich habe geschworen, ihre Bekanntschaft zu machen, denn es ist mir noch nie vorgekommen, daß meine Aufmerksamkeiten ignoriert oder zurückgewiesen wurden.“

„Kommen Sie hierher, General! das Zusammentreffen muß zufällig scheitern, denn Madame Orme ist in der Beziehung sehr empfindlich.“

Der General, obwohl fünf und sechzig Jahre alt, hatte in seiner Erscheinung etwas Jugendliches, stolz Chevaleresques, das die leichtesten Eiderfäden, die sein Haar durchzogen, vergessen ließ. Die Zeit war schonend über ihn hingegangen, und man dürfte dem Manne mit der edelen Gestalt, der gebietenden Haltung, den leuchtend blauen Augen kaum mehr als fünfzig Jahre gegeben haben.

Von Jugend auf war Selbstsucht die Gottheit gewesen, der er huldigte, der er Alles, selbst das Gewissen zum Opfer brachte. Familienstolz, Ruhmsucht, Liebe zu Macht und Reichthum, ungeordnete Eitelkeit und Genußsucht waren die Charakterzüge des Mannes, der seinen Neigungen nachgab, wie abschüssig auch immer die Pfade sein mochten, auf die sie ihn führten. Persönlich weder hart noch grausam, war er dennoch schonungslos gegen Alles, was störend seinem Egoismus in den Weg trat, und unfähig einer großherzigen Handlung, die ein Opfer von ihm erheischt hätte.

General Rene Laurance war ein liebenswürdiger Weltgöke, ein gefälliger Epicuräer, ein Mann von Erfahrung, dem bei Verfolgung selbstthätiger Zwecke alle Scrupel fremd waren.

Frühe schon hatte er sich verheiratet, ohne daß Anderes als Interesse an Gewinn und Größe den Entschluß bedingt hätte.

Die Liebe, welche der Gattin versagt blieb, lenkte sich auf den Sohn. Willkommen war ihm die Freiheit, die ihm der Tod des ungeliebten Vaters schenkte, und selten nur erwachte später im Herzen ein verklärendes Andenken an die Gesehene.

Die Verbindung seines Sohnes mit der Tochter des reichen Banquier hatte ihm viel Mühe gekostet. Als das Ziel aber schließlich doch erreicht war, glaubte sich der General jeder weiteren Verpflichtung gegen seinen Sohn entbunden und streifte fortan von Land zu Land, von Stadt zu Stadt, sich allen Genüssen hingebend, die Gesellschaft, Stellung und eine glänzende Erscheinung ermöglichten.

Vor etwa sechs Monaten hatte er Mrs. Orme zuerst als „Deborah“ gesehen, war entzückt gewesen und hatte versucht, sich ihr zu nähern. Aber seine Blumenopfer waren unbeachtet geblieben, seine Juwelen und Briefe zurückgeschickt, seine Besuche abgelehnt worden.

Wie es Naturen seiner Art eigen, verbundertachte der Widerstand sein Verlangen, und Gleichgültigkeit stählte ihn sein Entschluß, alle Schranken niederzureißen. Sein Stolz war verwundet, seine Eitelkeit verletzt, und das hochmüthige Weib umzuändern, wurde nun das Ziel seines Strebens.

Auch in Neapel lauerte er einer Gelegenheit entgegen, die ihn zum ersehnten Siege führen möchte. Doctor Nymley, ein englischer Arzt, der Mrs. Orme schon in Mailand behandelt hatte, versprach dem General ein zufälliges Zusammentreffen mit der Frau.

Es war ein wolkenlos schöner Tag. Mrs. Orme überließ ihre Begleiter dem Genuß eines Paares amerikanischer Zeitungen und wandelte einsam dem Serapeon zu.

Die herrliche baltische Luft, das Interesse an den zahllosen Naturerscheinungen, die bei jedem Schritte sich entgegenbrängten, die rasche Bewegung hatten jartes Noth auf ihre Wangen gedeutet, und so wandelte sie dahin inmitten der reißenden Ruinen, ganz den zahlreichen Eindrücken der Umgebung sich überlassend.

Ruhig blickte sie nieder auf die klaren Wasser, die geräuschlos über das kostbare Gestrüß flossen, das einst herrlicher voll Ehrfurcht betreten hatte.

Wo waren die Anbeter, die vor zweitausend Jahren sich in den Vorhof des Tempels gedrängt, den die Sonne jetzt mit ungebundener Fluth beschied? war es nicht, als erbebten sich über dem leisen Rauseln der Wasserwellen die geisterhaften Stimmen der heidnischen Priester, ihre Gesänge murmelnd vor der Statue des Serapis, die ihrer Ansicht nach frevelnde Hände hinweggerissen vom altverwundenen Thron?

Wären die blauen Tiefen der Mediteraneum nicht im Stande, jene colossalen Ueberreste der Vergangenheit zu bergen, die fort und fort so feierlich, so geheimnißvoll und elegisch anregend unserer aufstrebenden Seele entgegen klingen? Versagte Neptun den Reliquien

Diese prächtige Kirche, die als Denkmal der glorreichen Auserhebung unseres Erlösers erbaut worden war, wurde durch Geschenke an Gold und Silber und Edelsteinen verschönert, deren Menge und Schönheit zu beschreiben ich nicht Mühe habe. Wie wohl nach altem Gebrauch nicht mehr als ein Altar in jeder Kirche errichtet wurde, so erhielt die Kirche des heiligen Grabes deren dennoch drei: einen gegen Mittag, einen zweiten gegen Mitternacht, den dritten gegen Untergang. Derjenige, welcher das Grab unseres Erlösers enthielt, befand sich außerhalb der Grabkirche. Der Bau der Kirche dauerte sechs volle Jahre. Die Einweihung fand im Jahre 335 mit außerordentlichem Pompe im Beisein einer unermesslichen Menge von Gläubigen und einer großen Anzahl von Bischöfen statt, die um diese Zeit zu einer Kirchenversammlung in Jerusalem vereinigt waren. Wie der heil. Cyrillus erzählt, gab man der Grabkirche den Namen „Martyrium“ d. h. Bekenntnis.

Dass die Pilgerfahrten zu den heiligen Stätten von dieser Zeit an wieder sehr stark wurden, begreift man gut. In einem seiner Briefe sagt der heil. Hieronymus, aus Indien, Aethiopien, Britannien und Hibernien kämen Pilger nach Jerusalem und könne man sie in den verschiedenen Sprachen das Lob Jesu Christi an seinem Grabe singen hören. Der von Kaiser Constantin errichtete Prachtbau sollte indeß keine 300 Jahre bestehen. Denn als im Jahre 614 der persische König Chosroes II. Jerusalem einnahm, tötete er tausende von christlichen Einwohnern ermordete und viele andere, worunter auch den Patriarchen Zacharias von Jerusalem, in die Gefangenschaft fortgeschleppt, ward die h. Grabkirche hauptsächlich durch Tausende von Juden, die dem persischen Kriegsheere gefolgt waren, größtentheils zerstört und auch das heilige Kreuz, ihr vornehmster Schatz, geraubt. Wohl ging Modestus, der Stellvertreter und Nachfolger des Zacharias, bald an die Wiederherstellung der Bauwerke und vollendete sie mit Hilfe des Morgens- und Abendslandes nach fünfzehnjähriger Arbeit. Bewogen durch die Bitten seiner christlichen Gemahlin, die eine Schwester des griech. Kaisers Moriz war, hatte nämlich der Perserkönig dem Neubau kein Hindernis in den Weg gelegt. Im Jahre 628 hielten die Christen, Kaiser Heraclius mit dem vom Nachfolger Chosroes' wiedererlangten h. Kreuze an der Spitze, ihren Einzug in die neue Kirche, die indeß an Größe und Herrlichkeit der ersten bedeutend nachstand. Dafür aber war der ganze heilige Raum um zwei Kapellen, die Golgatha- und die Marienkirche vermehrt. Raum waren die Kirchen des Modestus vollendet, als im Morgenslande und durch ganz Europa die schreckliche Kunde erscholl, Jerusalem sei in die Hände des mohamedanischen Chalifen Omar gefallen. Es war dies im Jahre 636. Omar schonte jedoch der Kirchen und gestattete den Christen die Ausübung ihres Gottesdienstes, deren sie sich beinahe vier Jahrhunderte hindurch erfreut hatten, und obwohl sie unaufhörlichen Gelderpressungen ausgesetzt waren, so glaubten sie doch nicht, diese Freiheit zu theuer zu bezahlen.

Von Omar, der den Christen durch einen Freibrief Sicherheit der Person, der Habe und namentlich ihrer Kirchen auch unter seinen Nachfolgern zusicherte, erzählt Elmacin Folgendes: Nach dem Einzuge in die Stadt setzte sich der Chalif in der Mitte der Auserhebungskirche nieder und sprach zu Sophronius, damals Patriarch von Jerusalem: „Ich will beten“. Dieser antwortete: „Bete an der Stelle, wo du dich befindest“. Omar antwortete: „Nein“. Er habe darauf den Tempel verlassen und sein Gebet vor der Thüre desselben verrichtet, sich dann wieder in der Kirche niedergelassen und zu dem Patriarchen gesagt: „Hätte ich im Tempel selbst gebetet, so hätten die Moslems sich desselben bemächtigt unter dem Vorwande, daß Omar in demselben gebetet habe.“ Der Freibrief, den Omar den Christen gegeben, wurde

„Auch ja, mein Sohn Camil; hübscher Range. Wo trafen Sie ihn gnädige Frau?“

„Er wurde mir durch den amerikanischen Gesandten vorgestellt.“

„Saben Sie auch Mrs. Laurance?“

„Ihre Gemahlin?“

Die Frage schien dem General unangenehm, Doctor Plymley blickte auf die Lippen, ein Lächeln zu verbergen.

„Nein, die Frau meines Sohnes. Camil und ich sind allein noch übrig von unserem engeren Familienkreise.“

„Hätte sich Madame nicht so unerbittlich abgeschlossen,“ unterbrach Doctor Plymley, „so müßte sie durch des Generals glänzende Eroberungen wissen, daß Symens Fesseln ihn nicht länger binden.“

„Plymley ist ein Verräther, der voll Eifersucht meinen guten Ruf vernichtet,“ eiferte General Laurance, „ich bitte, mich nur eines Herzens schuldig zu zeihen, das nicht panzerfest ist gegen Anmut und Schönheit.“

Der Ernst seines Protestes war unverkennbar, und unter den bewundernden Blicken lehrte warmes Roth in die erbläuten Wangen juch.

„Die Welt, ihre Freuden und Schwächen sind mir ein verschleiertes Buch, mein ganzes Wesen liegt all' dem unendlich fern.“

„Warum aber schließen Sie sich so streng von einer Welt aus, deren Rieche Sie sein müßten? warum ziehen Sie sich vor der nahezu abgöttischen Bewunderung Ihrer Verehrer zurück hinter den Schutzwall jener beiden Spitzgestalten, deren Klauen und Schnäbel fortwährend zu drohen scheinen?“

„Wenn mir aber die heitere Welt, von der Sie sprechen, nichts wäre, als ein Steinbruch, darin ich Tag für Tag arbeite, um Brod für mich und mein Kind?“

„Dann wahrlich hätte auch ich Lust, Steinbrecher zu werden, und Pygmalion's Märchen würde zur Wahrheit. Finden Sie nicht, Madame, daß wir hier in Parthenope gar leicht auf den Wellen des classischen Flusses treiben, der in's Heidenthum zurückführt?“

„Hätte er Sie wirklich den Göttern Ihrer lebenslangen Anbetung entführt?“

„Benigntens gab Italien mir eine neue Gottheit, eine bisher unbekannte Göttin.“

„Wie gut, daß uns das Geschick wenigstens die Freiheit ließ zu vergöttern.“ Sie vielleicht dies oder das, ich möglicherweise Eurygei oder Rache. Wir haben Alle unsere geheimen Götter sorgfältig verborgen dem unbekannten Blick. Das Herz kennt seine eigene Bitterkeit, und der Fremde mischt sich nicht in seine Freuden.“

(Fortf. folgt.)

auch von seiner Nachfolgern respectirt. Um indeß noch sicherer zu sein, bat der Patriarch Thomas im Jahre 807 den mächtigen Herrscher des Abendlandes, Karl den Großen, er möge seinen Einfluß bei dem Chalifen zu Gunsten der Christen geltend machen. Auf das Bereitwilligste kam Karl der Große dieser Bitte nach und erwirkte von dem Chalifen Harun-al-Raschid eine Urkunde über die Abtretung der heiligen Grabkirche. In Folge dieser Vergünstigung erweiterten und verschönerten die Christen letztere in hohem Grade. Während des zehnten Jahrhunderts wurde die Kirche unter der Herrschaft der fanatischen Fatimiden (Abstammung der Fatima, Tochter Mohameds) zwei Mal in Brand gesteckt; beim letzten Brand kam der Patriarch Johann in den Flammen um. Nachdem, ein wahnsinnig wüthender Chalif, der sich sogar für einen Gott ausgab, befohl im Jahre 1010, von den Juden das heilige Land zu zerstören; der Patriarch Drestes wurde nach Cairo geschleppt, wo ihm die Augen ausgestochen wurden. Erst 37 Jahre später wurde die Kirche des heiligen Grabes von dem griechischen Kaiser Constantin IX., Monomachus, wieder aufgebaut. Alles Unglück, das über die heilige Stadt kam, machte die Kirche den Gläubigen nur noch verehrungswürdiger, und aus allen Theilen der Welt strömten die Pilger herbei. „Das gläubige Volk“, sagt Wilhelm von Tyrus — war wie ein Kranke, dessen heiterer Geist zu zerstreuen; je nachdem der Himmel Glimmel heiter bis zum Jahre 1076. Wehlagend kehrten die Pilger zurück. Die selbstkühnen Türken, ein wildes Volk, hatten das heilige Land erobert, die Christen und besonders die Priester auf's Heuße mißhandelt. Keiner wurde durch den Anblick der Jammerkinder mehr hingerissen, als der Einsiedler und Priester Peter von Amiens in Frankreich. Mit einem Schreiben des Patriarchen von Jerusalem versehen und durch einen geheimnißvollen Traum begeistert, eilte Peter zu Papst Urban II. und schloßerte mit flammenden Worten die Leiden, welche die Kirche in Jerusalem von den Tyrannen erleiden mußte. Der Papst lobte seinen Eifer und sagte ihm alle Unterstützung zu. „Geh' hin, mein Sohn“, sprach er, „wandle von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, erzähle überall, was Du im gelobten Lande gesehen und gehört hast; erwärme die kalten Herzen, und der Heiland wird seinen Segen zu Deinen Bemühungen geben. Das Uebrige soll meine Sorge sein.“ Peter that nach den Worten des Papstes; er durchkreuzte ganz Italien und Frankreich und rief durch das Feuer seiner Rede alle Gemüther zur Trauer und Begeisterung hin. Nach dieser Vorbereitung berief Papst Urban eine Kirchenversammlung nach Clermont in Frankreich, zu welcher 213 Erzbischöfe und Bischöfe und eine ungeschätzte Menge von Geistlichen und Laien erschienen.

In der Mitte der Versammlung unter freiem Himmel zeigte sich der Papst, umgeben von seinen Cardinälen, ihm zur Seite Peter der Einsiedler. Dieser sprach zu ergeizend von dem Glende der Christen im heiligen Lande, daß alles Volk laut weinte und schluchzte. Dann erhob sich der Papst und begann mit lauter Stimme also: „Ich will sie nicht trocknen, die Thränen der Wehmuth. Aber wehe uns, wenn wir nichts als diese Thränen hätten, wenn wir den Gedanken ertragen könnten, das Erbe des Herrn noch länger in den Händen der Nichtgläubigen zu lassen. Jenes Land, das wir mit Recht das heilige nennen; jenen Hügel, wo Christus für unsere Sünden blutete; jenes Grab, aus welchem Er als Sieger über den Tod erstand: sollen wir sie als Feige noch länger in den räubersüchtigen Händen eines ruchlosen Volkes lassen? Von Sion ging das Wort des Herrn aus: Auf denn, ihr Völker, die ihr Gott andere Krieger erwecken? Wollt ihr die Ehre, unter Seinen Fahnen zu streiten, anderen Händen überlassen? Nein, erwacht aus eurer Trägheit! Auf, ihr tapferen Ritter! dorthin ziehet, dort gegen Morgen, da sind gerechte Beleidigungen zu rächen. Gilt nach Palästina's Fluren und kämpfet wider den Feind des christlichen Namens! Auf, der Weg ist kurz, die Mühe klein, aber sie bringt eine unverwundliche Krone!“ So und noch Mehreres sprach der Oberhirt der Kirche. Als er geendet, erscholl von allen Seiten der Ruf: „Gott will es.“ Frohlockend eilte man nach Hause, sich zum heiligen Kampfe zu rüsten. Es entstand eine allgemeine Bewegung. Kein Stand, kein Alter, kein Geschlecht wollte von dem großen Unternehmen ausgeschlossen sein.

Fortf. folgt.

### Etwas von den Zulu-Kaffern.

Kaffern nannten die Araber des Mittelalters die dunkelbraunen Völkstämme äthiopischer Race, auf welche sie in den südlichen Theilen der afrikanischen Ostküste stießen, und welche sich der Bekleidung zum Islam widerstehen. Als dann Vasco de Gama im Jahre 1498 von Westen her bis zu ihnen vorgedrungen war, nahmen auch die Portugieser und nach ihnen die übrigen Europäer die arabische Bezeichnung für jene Südost-Afrikaner an.

Man versteht unter Kaffern einen besondern Völkstamm, welcher alle an der Ostküste Afrika's vom Cap bis zum Äquator und bis zum Gebiet der Galla wohnenden Stämme umfaßt und in die Ama Kofa, Ama Zulu, De Tschuana und Ova Herero zerfällt.

Die Männer der Kofa und Zulu haben eine mittlere Größe von 171 Centimeter; sie zeigen eine steil abfallende Brust, wenig vortretende Hüften, schwache Unterarme und Waden und hinten stark vorragende Fersen. Die platte Nase, der breite Mund und die aufgeworfenen Lippen geben dem Gesichte, namentlich in der Vorderansicht, viel Charakteristisches. Der schlante, doch feste und elastische, dabei mit scharf markirten Leisten versehene Knochenbau des Kaffern verhält sich zu dem des Europäers etwa wie der eines wilden Thieres zum gezähmten derselben Gattung. Ungleich andern südafrikanischen Völkern sind die Kaffern in geistiger und körperlicher Hinsicht ungemein bevorzugt. Sie sind weise im Rathe und tapfer in der Schlacht; scharfsinnig, schlaue, edelmüthig, erkenntlich für die kleinste Wohlthat und Patrioten im reinsten Sinne des Wortes. Trotz ihrer Begabung sind die Kaffern immer noch dieselben, die sie von jeher gewesen. Nichts haben sie an Civilisation angenommen als das Gewehr.

Die Kaffern sind Viehhändler, doch keine Nomaden. Die Fruchtbarkeit des Landes überhebt sie der Mühe, nach Weiden zu suchen. Der Landbau gilt als minder ehrenvolle Beschäftigung und wird meist den Weibern überlassen.

Der Viehstand beschränkt sich fast nur auf Rinder; Schweine hält der Kaffer nicht und verabscheut deren Fleisch, ebenso wie

Wisch und anderes Seegethier, sowie auch das Meer selbst ihm einen absonderlichen Widerwillen einflößt. Seinem Vieh ist er aber in fast rührender Liebe zugethan. Er schützt dasselbe gegen Raubthiere durch den hohen Zaun von eingerammten Pfählen und Viehbof ist dem Kaffer eine geheiligte Stätte; bei den meisten Stämmen ist es den Frauen auf's Strengste verboten, diese Umzäunung zu betreten, und selbst das Lieblingsweib des Häuptlings würde eine Uebertretung mit dem Tode zu büßen haben. Den Tag über ist die Heerde draußen auf der Weide und wird dort von unverheirateten Männern (den sogenannten Jungen oder Burschen) beaufsichtigt. Abends treibt man sie in die Umzäunung, welche allemal geschlossen und gut bewacht wird. Innerhalb derselben melkt man die Kühe, und diese Beschäftigung ist eigentlich die einzige, welche dem Kaffer wahres Vergnügen macht.

Das Melken wird lediglich von Männern besorgt, Frauen dürfen sich mit dieser edlen Beschäftigung nicht abgeben. Bei allem Viehreichthum schlachtet der Kaffer nur ungern und nur in Ausnahmefällen ein Stück seiner Heerde, zeigt sich aber im Besitz eines Stück Wildes, oder eines erbeuteten Viehstüdes doch als tüchtiger Fleischeßer.

Die tägliche Nahrung besteht aus drei von Hirse, Wurzeln und unter Mitbenutzung einiger Melonen und hauptsächlich aus gekauter Dattelmilch. Das Wort Milch hat für ihn alle die Bedeutungen, wie für uns Brod: es bezeichnet ihm Unterhalt, Auskommen, gesicherte Lebenslage. Neben der Milch ist das Bier ein Hauptgenussmittel der Kaffern. Sie sind leidenschaftliche Biertrinker; nur steigt ihr Bier, das sie Ushualla nennen, nicht zu Kopf, sondern hat fetterzeugende Eigenschaften. Da es nur dort für ein Zeichen großer Vornehmheit gilt, von guter Leibesbeschaffenheit zu sein, so kann man sich denken, daß, nur um in den Augen der Welt eine recht hohe Stellung einzunehmen, nicht wenig Bier getrunken wird. Das zum Ushualla verwendete Malz wird zwar nicht aus Gerste, sondern aus Mais und Hirse, aber ähnlich zubereitet wie bei uns, d. h. das Getreide wird zwischen nasse Lächer gelegt, bis es anfängt zu keimen, und dann geröstet. Hierauf wird das Malz gekocht, die so gewonnene Flüssigkeit durch ein Fiedelwerk aus Gras gegossen und zum Gähren bei Seite gestellt. Die Frau Kafferin verwendet hierbei keine Hefe, sondern die geschnittenen Stängel einer Mesembryanthemum-Art; die Geseße, oder vielmehr Körbe, in denen das Bier aufbewahrt wird, sind aus Gras und so geflochten, daß sie keinen Tropfen Flüssigkeit durchlassen. Der beim Gähren aufsteigende Schaum wird abgeschöpft. Körbe mit Bier stehen in jedem Kraal an einem schattigen Platze, so daß das kostbare Getränk nicht von der Hitze leidet. Man sieht einen vornehmen Kaffern selten ohne seinen Bierkorb. Stundenlang sitzt er vor demselben und raucht seine mächtige, aus einem ganzen Ochsenhorn bestehende Pfeife dazu. Wenn er sich dann entschlüsselt, auszugehen, so sein liebes Vieh zu beschütten, so trägt ihm ein Diener sogar den Bierkorb und einen Sessel nach. Der Kaffer trinkt sein Bier aus einem oben abgeknittenen, bisweilen an einem Stiel befestigten Kürbis, mit welchem er es sehr geschickt aus dem Korbe herausköpft.

Die Kaffern zeigen viel Befähigung zu technischen Arbeiten, ohne daß sie deshalb für industriell gelten könnten, denn sie betreiben diese Dinge sehr als Nebenache. Sie verstehen sich ganz wohl auf die Herstellung von Eisenarbeiten und kupfernen Schmuckdingen, welche das weibliche Geschlecht in Menge trägt; sie schneiden aus Klößen Holzgefäße und sind namentlich geschickt in Zubereitung von Fellen. Mit viel Fleißigkeit und Geschick arbeiten sie ferner ihre Tabakspfeifen und die elfenbeinernen Röllchen, mit denen sie ihre gepulverten Tabakblätter massenhaft zu Pfeifen fuhren, denn sie sind ebenso leidenschaftliche Schnupfer, wie passionierte Raucher. In Herstellung von Fiedelwerk haben sie eine bewundernswürdige Fertigkeit. Was man in einem andern Lande zusammenleimt, in einander faßt, mit Nägeln oder in seinen Bändern vereinigt, wird von ihnen durch Bindewerk zusammengefügt. Sie flechten aus dem hochwachsenden zähen Zypergras (Cyperus textilis) mancherlei Gefäße, welche vollständig wasserdicht sind. Häufig gebraucht werden von den Männern lange eiserne Nadeln, oder vielmehr Ahlen, welche besonders für die Fellarbeiten zum Vorbohren der Löcher dienen und in mannigfach verziereten Scheiben am Halse getragen werden.

Die gewöhnliche Kleidung der Männer und der Frauen bei ungünstigem Wetter ist ein Thierfellmantel, der in neuerer Zeit häufig mit einer braunen wollenen Decke europäischen Fabrikats vertauscht wird. Auf dem Kopfe tragen die Männer in der Regel nichts, die Angeseheneren jedoch schmücken sich mit einem Diadem von Leder, mit Kupferplättchen, Federn u. s. w. verziert. Beide Geschlechter haben Schmuckgegenstände, namentlich Ringe aus Kupfer und Eisen, und zwar je höher im Range, desto mehr. Beschmuckungen werden ebenfalls reichlich angebracht, und in dieser Hinsicht stehen die Kaffern und unsere heutige Damenwelt auf einer und derselben Geschmackshöhe.

Bei gutem Wetter trägt der Zulu eine Art Schurz, einen schmalen Ledergürtel, an welchem in gewissen Abständen gedrehte Streifen langhaariger Felle oder die geringelten Felle der wilden Rasse hängen. Bei feierlichen Gelegenheiten puzen sich die Männer auch mit recht grellen Farben heraus und schmücken den Haartranz mit den langen Schulterfedern vom blauen Kranich. Dazu kommen noch Geshänge von Felleistren, welche die Brust bedecken, ein Gürtel von Rassenhäuten und weiße Fellbüdel am Oberarm und an den Waden. Gleich dem Knaben geht das junge Mädchen bis auf ein Stück gefärbter und bemalter Haut, welches kaum bis an's Knie reicht, oder einen aus herabhängenden schmalen Lederstreifen bestehenden Schurz, ganz unbescheidet einher. Dagegen wird der Körper reichlich mit Fett eingerieben. Die Ohren werden gewöhnlich in den jungen Jahren durchbohrt und Hornstüden durchgezogen. In späteren Jahren, nachdem die Öffnungen sich hinlänglich erweitert haben, steckt man Eisenstäbe und andere Pierstaben hinein; die Männer aber lieben es, ihre Schnupstabsdosen — ausgedöhlte Rohrstücke — hier aufzubewahren. Verheiratete Frauen schlingen ein Stück weiches gegebtes Leder, oder eine bis über die Kniee reichende wollenne Decke um die Lenden, die je nach dem Wohlstande der Männer mehr oder weniger reich mit Federn u. s. w. bedacht und behängt ist.

Die Weiber müssen alle Arbeiten verrichten und werden durch schnittlich schlecht behandelt. Tragt man den Kaffer nach dem Grund davon, so bekommt man die Antwort: „Ist sie nicht mein Eigenthum? Habe ich nicht für sie bezahlt? Und muß nicht

mein Ochs es keine mehr Ochs durch der Segen.“

Die Weiber des Typus, die Holzstangen oder Zweige wird. Die gegen die Kaffern da niedrige Zelle, in welchem die Kaffer auszu als Pulver ber und ne ausgelegt. flochten, ste an den M undurchdrin von 4 1/2 bi terial für a nur die h ausgelegt. Die eine b die andere Dörfer der Abhängen

Wird ei werde bald und da ma liegen. Ja, so schlagen Nach dem 2 Unterwelt d hier, doch v Jzwerg. Na Thier, am l

Düsselhof: 6 358. Heerde und

Auf In Sade den Gericht Emil Dori als definitive von Engel zu Grefeld v am Dinst

Nach in der Wohn zu Olen, von Wevelinghove Düsselhof w tar Joseph Grund einer commissars Jahres so wi lichen Landg seiner Raths März 1879 die zu t bert M meinde und im der Al dorf gel und im Gemeinb zur Gr Ruthen eingetrag Zugrund 1434 M

öffentlich an Versteigerung geschlagen, fol erreicht ist. Wevelinghove

Im Verst Gleich nach werde ich bei d für Rechnung Marx zu He Meterparz Meter, be und Reiß eine basel gene Bar: Nr 84 M dor Schm



## Abonnements auf sämtliche Journale und Zeitschriften des In- und Auslandes

nimmt entgegen  
**Neuß.**

**J. van Haag,**  
Buchhandlung.

NB. Da mir sämtliche Journale sofort nach Erscheinen mit directer Post  
zugehen, so bin ich im Stande, meinen geehrten Abonnenten dieselben pünktlich  
und auf kürzestem Wege zuzustellen.  
Ich liefere Alles franco ins Haus ohne jede Bestellgebühr.

## Gebetbücher.

Zur bevorstehenden Festzeit und Kinder-Communion empfiehlt  
Gebetbücher in reichhaltigster Auswahl von den billigsten bis zu den feinsten  
Einbänden.

Ebenso Steenarts Gebetbücher, Epigenbilder u. Rosenkränze.  
**Jacob Breuer,** Cremerstraße.

## Julius Brüggemann,

Düsseldorf,  
Nur Hohestr. 43, Nur Hohestr. 43,  
am Schwanenmarkt,

Möbel-Fabrik,  
Lager von Möbeln, Spiegeln und Polsterwaren,  
empfiehlt solide, elegante und einfache Möbel in jeder Holzart zu  
den billigsten Preisen unter Garantie.

Salen-Garnituren in Schwarz und Mahagoni,  
gezeichnete eichene Speisezimmer-, complete Schlafzimmer-Einrich-  
tungen.

Ueberrahme ganzer Wohnungseinrichtungen incl. Dekoration,  
in elegantester Ausführung

bei franco Versandt.

Wiederverkäufer entsprechender Rabatt.

## Flügel und Pianino's

System Steinway Söhne in New-York. Neu die Doppel-Skala,  
das Tonhaltungs-Pedal und die Metallkröhenmechanik.

NB. Alte und Anerkennungs-Schreiben der ersten musikalischen Größen  
(Vitolli, Rubinstein, Jaell etc.) stehen auf Verlangen gratis und franco zu Diensten  
empfiehlt

**P. Pütz,**

Düsseldorf, Elisabethstr. 9.

## C. Fürstenberg,

Comptoir Kreuzstraße 59, Düsseldorf.  
Meinen aufgeschlossenen

## Guano,

bekannter Qualität, bringe ich in empfehlende Erinnerung und bitte um  
Entnahme desselben von meinen Niederlagen oder meiner Fabrik bei Heerd  
um Rhein. Zuverlässige Leute, welche Verkaufsniederlage wünschen, belieben  
sich baldigst an mich zu wenden.

In Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich und Portugal ist geschäft

Der echte

# Wilhelm's

antiarthritische antirheumatische

## Blutreinigungs-Thee

(Blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus)

reinigt den ganzen Organismus; wie kein anderes Mittel durchdringt er die  
Theile des ganzen Körpers und entfernt durch innerlichen Gebrauch alle un-  
reinen abgelagerten Krankheitsstoffe aus demselben; auch ist die Wirkung eine  
sicher andauernde.

Massenhafte Zeugnisse, Anerkennungs- und Belobungsschreiben, welche auf  
Verlangen gratis zugesendet werden, bestätigen der Wahrheit gemäß obige  
Angaben.

Allein echt erzeugt von

**Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen (Nied.-Oesterr.).**

Ein Packet, in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes

bereitet, sammt Gebrauchs-Anweisung in diversen Sprachen: 2 Mark.

**Warnung.** Man sichere sich vor dem Ankauf von Fälschungen und

wolle stets „Wilhelm's antirheumatische antirheumatische Blutreinigungs-Thee“

verlangen, da die bloß unter der Bezeichnung antirheumatische antirheumatische

Blutreinigungs-Thee auftauchenden Erzeugnisse nur Nachahmungen sind, vor

deren Ankauf ich stets warne.

Zur Bequemlichkeit des P. L. Publikums ist der echte Wilhelm's

antiarthritische antirheumatische Blutreinigungs-Thee auch zu

haben in Neuß bei **Heinrich Jansen, Kaufmann.**

## Epileptische und Schwachinnige.

In meinem seit einer Reihe von Jahren bestehenden Institute finden noch  
einige Kranke angenehme, familiäre Aufnahme. — Prospectus sowie erste Re-  
ferenzen über seitliche Erfolge des Instituts stehen zu Diensten.

Wendorf am Rhein.

**Dr. Friesenbahn.**

Erst erschienen: **Dr. H. Endwigs**

## Jubiläums-Büchlein

insbesondere für Stadt u. Erzdiöcese Köln.

**Zweite Auflage.**

Preis 20 Pfg. 100 Stck M. 16.

**Heinr. Theising, Buch- u. Kunsthandl., Köln, Hohestr. 72.**

## Palm-Kern-Kuchen

(Fiebfutter)

mit garantirtem Minimalgehalt von 8% Fett und 15% Protein  
empfohlen als Kraftfuttermittel.

Betreff der Qualität bieten vollständige Sicherheit

**Emans & Korten in Neuß.**

Oberstraße 80.

## Speck! Schinken! Schmalz!

Mit dem heutigen Tage eröffne ich mein Hauptgeschäft und Lager  
Büchel Nr. 44. Mein Geschäft Crefelderstraße Nr. 5 bleibt in bekannter  
Weise fortbestehen.

Neuß, den 30. März 1879.

**M. Hansen.**

## Bei Baarzahlung

werden **Pianinos**, für deren Güte und Haltbarkeit wir langjährige Garantie  
übernehmen, zu bedeutend erniedrigten Preisen verkauft.

Circa 25 Pianinos aller Sorten aus den besten Fabriken vorrätig.

**Gebr. Beckershoff & Cie.,**

Düsseldorf, Schadowstr. 82.

## B. David's

Bitter-Extract Hercules genannt.

Specialität der Liqueurfabrik von

**B. David in Andernach a. Rh.**

Die Flasche dieses Extractes mit 10 Ltr. Brauntwein vermischt,  
fett den feinsten

aromatischen Bittern,

welcher als ausgezeichnetes Mittel gegen Cholera, Magen- und  
Unterleibsbeschwerden, als Vorbeugungsmittel gegen Cholera, Ruhr  
und Seefrankheit zu gebrauchen ist.

## Bruft- und Lungen-Krankheiten

welcher Art dieselben auch sein mögen, werden mittelst des nach ärztliche  
Vorschrift bereiteten in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich, Holland  
und Portugal geschäft

## Wilhelm's

## Schneebergs Kräuter-Allop

**Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen,**  
am sichersten bereitet. Dieser Saft hat sich auf eine außerordentlich günstige  
Weise gegen **Kais- und Brustschmerzen, Grippe, Heiserkeit,**  
**Keuchen und Schnupfen** bewährt. Viele Abnehmer bestätigen, nur die-  
sem Saft hätten sie angenehmen Schlaf zu verdanken.

Vorzüglich bemerkenswerth ist dieser Saft als Präservativ bei **Rebellen**  
und **raucher Witterung.**

Zu Folge seines äußerst angenehmen Geschmacks ist er Kindern nützlich,  
ein Bedürfnis aber lungenkranken Menschen; Sängern und Rednern gegen  
umflorte Stimme oder gar Heiserkeit ein nothwendiges Mittel.

Zahlreiche Zeugnisse bestätigen obige Angabe.

**Anweisung wird jeder Flasche beigegeben.**  
Eine veriegelte Originalflasche kostet 3 Mark und ist stets im  
frischen Zustande zu haben beim alleinigen Erzeuger

**Fr. Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Niederösterreich.**

Der echte Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allop ist auch nur zu bekommen  
bei meinem Herren Abnehmer in Neuß bei **Heinr. Jansen, Kaufmann.**

## Städtisches Technikum

**Minteln a. d. Wefer**

für Bau- und Maschinenwesen, Geometer, Kaufleute, Maler. Schnelle  
Vorbereitung zum Kreis. Meister- u. Ingenieurprüfung,  
Preisaufgaben. Höchster Preis 300 Mark. Wohnung und vollständige  
Verpflegung im Logirhause 27 Mark pr. Monat, bei Bürgern von 36  
Mark pr. Monat an. Freitische. Programme unentgeltlich. Schnellige  
Meldungen an das Directorium.

## Communionandenken

in den verschiedensten Sorten, sowie  
eine große Auswahl **Heiligenbild-**  
**chen** empfiehlt  
**Neuß. J. van Haag,**  
Buchhandlung.

## Communionhemden

prima fein, Mt. 3,60, empfiehlt die  
Faltenhemdenfabrik  
**Petronella Stappen,**  
Jollstraße 26.

Ebenfalls fertige **Communion-**  
**kleider** in Mull nach **Maas**  
billigt.

## Sargmagazin

von **M. Söhngen,**  
Oberstraße Nr. 86, empfiehlt sein großes  
Lager von den elegantesten bis zu den  
einfachsten Särgen.

## Aechten Medicinal-Tokayer- Wein,

Abzug der

**Hof-Angarwein-Handlung**  
**Rud. Fuchs,**

**Pest, Hamburg, Wien,**  
empfiehlt als ein besonders für  
schwächliche Kinder u. Recon-  
valescierende geeignetes Stär-  
kungsmittel in 1/1, 1/2, 1/4 Ori-  
ginalflaschen à M 3, 150 Pfg.  
und 75 Pfg.

**Elbern-Osternmann.**

## Runkelrüben- samen.

**Futter- und Zuckerrunkeln,**  
gereinigten **Luzerne, rothen,**  
**weißen, schwedischen und Es-**  
**parfettkeesamen, Grassamen,**  
**Wais, Lupinen und Saat-**  
**wicken** empfiehlt d. Samenhandlung von  
**J. Bröders, Köln,**  
Altmarkt 34.

Ein leichter Vorderwagen und eine  
Handkarre billig zu verkaufen.  
Wo sagt die Exp.

Ein **Ponny** mit Geschirr zu ver-  
kaufen bei **Stider, Geln.**

## Magen- und Darinkatarrh,

chronische Leiden, auch Verschlei-  
mung der Verdauungsorgane und  
die so zahlreichen Neben- u. Folge-  
leiden heilt **J. J. F. Vopp,**  
Heide, Holftein.

Man fasse nur Vertrauen; auf  
Wunsch der Patienten erfolgt zu-  
nächst die 120 Seiten starke Bro-  
schüre und alles Nähere o h n e Kosten.

(Attest.) Seit vier Jahren litt  
ich an schrecklichen

**Magenleiden,**  
wurde arbeitsunfähig und konnte  
nur noch langsam schlucken. Durch  
Ihre Kur ist mit Gottes Hilfe  
meine Krankheit gänzlich gehoben.

Ich fühle mich daher verpflichtet,  
Ihnen meinen herzlichsten und  
innigsten Dank auszusprechen. Meine  
Leiden waren groß, ich konnte nichts  
genießen und mußte oft zu Bette  
liegen. Und so nehmen Sie nun,  
geehrter Herr, nochmals meinen  
herzlichsten und innigsten Dank für  
die Linderung meiner Leiden und  
Ihre mir geleistete Hilfe und ich  
wünsche, daß noch recht vielen Kran-  
ken und Leidenden geholfen werden  
möge.

Lübben a. d. Spree, Provinz  
Brandenburg, 12.8.78.

**Louise Joppich, Förstertocher.**  
Die eigenhändige Unterschrift ist  
anerkant.

(L. S.) Die Polizei-Verwaltung  
Lübben.